

Gar manche Anekdote wurde über ihn erzählt, einige haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wie folgende: Es hatte eine Differenz gegeben mit dem Oberholzmacher Rühl im Stadtwald und dieser mußte zum Stadtschultheißen, der versuchte, den erregten Rühl zu beruhigen und aufzuklären, daß er tatsächlich im Unrecht sei, was aber Rühl partout nicht einsehen wollte. Da schrie Rühl den Stadtschultheißen an: „Und wenn Sie glauben, Sie sind die oberste Behörde, dann gehe ich gleich rüber zum Stadtpfleger Eberhard, der ist nämlich noch viel höher als Sie.“

### *Immanuel und Alfred Boehringer*

Trotz ihres Reichtums blieben Immanuel Boehringer und sein Sohn Alfred immer zurückhaltend und wirkten in aller Stille für die kirchlichen Belange. Durch ihre große Wohltätigkeit traten sie in die Fußstapfen von Christoph Ulrich Hahn, den Immanuel Boehringer noch persönlich kennenlernte. In Bönningheim hatte die Familie eine schöne Villa mit umliegendem großen Park. Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges wohnten sie im Winter in Stuttgart. Als kurz vor der Jahrhundertwende die Stadtkirche renoviert werden mußte, übernahmen beide Herren fast die meisten Kosten der Renovierung und stifteten obendrein noch drei neue Glocken sowie die große Orgel, die damals bereits auf 16 000 Mark kam. Als Bönningheim eine Wasserleitung erhielt, wurde an der Nordseite der Kirche nicht nur der große Platz vor der Kirche gärtnerisch hergerichtet, sondern auch ein Brunnen- und Denkmal gestiftet. Unter einem Pavillon stand ein großer Wassertrog, in der Mitte auf einer Schildkröte saß ein Büble und aus dem Schildkrötenmund floß ganz leicht das gute Quellleitungswasser. Auch nach dem Ableben seines Vaters hat sich Alfred Boehringer für den Kindergarten in der Bismarckstraße eingesetzt, der auf eine Stiftung der Familie Boehringer zurückgeht.

#### *Anmerkungen*

1) Vgl. zuletzt Karl Seeger, Christoph Ulrich Hahn (1805–1881), in: „Ganerbenblätter“, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft Bönningheim, Jahrgang 3, 1980, Seite 44 bis 64.

Der dritte und letzte Teil des Beitrages wird voraussichtlich in Heft 2/1983 veröffentlicht.

## Rechenaufgaben aus dem Jahre 1797

*von Theodor Bolay*

Vor kurzem hatte ich in Herrenberg Gelegenheit, ein altes handgeschriebenes „Rechenbuch“ einzusehen. Es trug den Titel „Rechenbuch von Joh. Jak. Heiligmann“. Dieser war offenbar damals noch ein Schüler, der entweder in der Schule unterrichtet wurde oder Privatunterricht genossen hat, denn die Aufgaben in diesem Rechenbuch sind alle handgeschrieben und darunter jeweils die Lösung der Aufgabe vermerkt. Das Ergebnis („facit“) wurde nach Auflösung der Aufgabe hinter der Aufgabe selbst eingetragen.

Die Aufgaben entstammen stofflich dem Lebenskreis der damaligen Schüler und sind ihrer Um- und Arbeitswelt entnommen, die ihnen gut vertraut war durch die Feldarbeit, die sie damals mit ihren Eltern verrichten mußten.

Ich habe nun einige Aufgaben aus dem Gebiet des Weinbaus herausgesucht, die damals wohl auch auf andere württembergische Weinbaugebiete, wie beispielsweise das Zaber-  
gäu, zutreffend waren, und auch die errechneten Erträge dürften in allen Weinbaugebieten annähernd gleich gewesen sein!

Vier solcher Aufgaben sind nachstehend verzeichnet, die zugleich Einblicke gewähren in die damaligen Verhältnisse auf dem Gebiet des Weinbaus:

„Item Einer hat 15 Weinberg verliehen, hat aus einem jährlich 3 Fuder, 4 Aymer, 12 Imi, 6 Mas Wein, wie viel lauft es zusammen? Facit: 56 Fuder, 5 Aymer, 13 Imi.“

„Item einer hat aus 18 Kelter den Zehend- und Kelter(er)wein zu empfangen, und zwar aus jeder Kelter 5 Fuder, 5 Aymer, 15 Imi, 8 Mas, was machts in Summa? Facit: 107 Fuder, 5 Aymer, 12 Imi, 4 Mas.“

„Item! Ein Viertel Weinbergs hat 358 Weinstöck und ein jeder Weinstock hat 4 Ruthen und eine jede Ruthe hat 5 Augen und ein jedes Aug hat 2 Trauben und ein jeder Traub gibt ein 1/2 Achtel Wein. Fragt sich nun, wie viel ermeltes Viertel Weinberg an Wein geben hat? Facit: 5 Aymer, 9 Imi, 5 Mas.“

„Item 1 Morgen Weinbergs hat 1000 Stöck und ein jeder Stock hat 3 Ruthen und ein jedes Ruth hat 5 Augen und ein jedes Aug hat 2 Trauben und ein jeder Traub gibt 1/8 Wein. Wie viel hat ermelter Morg gegeben? Facit: 23 Aymer, 7 Imi.“

(1 Fuder Wein = 12 Eimer, 1 Eimer = 60 bis 66 Maß, 1 Imi = 10 Maß oder 40 Schoppen.)

## Buchbesprechung

*GÜGLINGEN · IRGENDWANN · JETZT. Bilder einer deutschen Kleinstadt. Dargestellt von Walter Kuppel und Manfred Rehm, 1982*

Die Güglinger Stadtverwaltung hatte den Journalisten Walter Kuppel und den Fotografen Manfred Rehm beauftragt, ein Buch über Güglingen nebst den Stadtteilen Eibensbach und Frauenzimmern herauszubringen, in welchem sie als Ortsfremde ihre Eindrücke und Beobachtungen völlig unbeeinflußt und unbefangen schildern sollten. Der Gemeinderat hatte sich einem solchen Unternehmen gegenüber nicht kleinlich gezeigt, und die beiden Verfasser sind überzeugt, mit diesem Buch etwas Neuartiges geschaffen zu haben, welches sich nicht in das Schema der üblichen Heimatbücher einfügen läßt.

Wer als Fremder auf diese Weise öffentlich am Wege baut, muß sich dann auf Kritik gefaßt machen. Das schwant auch dem Verfasser Seite 68: „Dann erscheint also ein größeres Buch über Güglingen“, meint er, „kleinere gibt's ja schon, und wenn es herauskommt, dann wird's Kritiker geben, wie bei allem, die werden sagen: Des isch net richtig und sell!“ Kritische Auseinandersetzungen könnten aber unter Umständen recht werbewirksam und verkaufsfördernd sein. Was ich selbst inzwischen über das Buch zu lesen und hören bekam – irgendwo, irgendwann –, weist eine ganz erhebliche Bandbreite auf. Diese reicht von „grauenhaft“ über „gar nicht übel“ bis „gut“, und wer sich in dem Band gar höchstpersönlich abgebildet findet, wird sich mit Recht aufrichtig darüber freuen.

Ein welterfahrener Bildberichter wie Manfred Rehm hat einen sicheren Blick für aussagekräftige Motive, und jeder Amateurnipser kann von ihm eine ganze Menge lernen. Über die Auswahl der Themen nach der Wichtigkeit der Bilder kann man geteilter Meinung sein. Stellt man an erste Stelle die Frage, wo und wie sich die Leute hier ihren Lebensunterhalt verdienen, dann sollte man auch alle die Betriebe entsprechend berücksichtigen, welche seit dem letzten Krieg fast aus dem Nichts heraus entstanden und teilweise sogar zu Weltgeltung aufgestiegen sind. Sie sichern die Existenz vieler Bürger und können unserer Jugend vermehrte Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen.

Wesentlich problematischer erscheint mir der Textteil. Das ganze Buch umfaßt 88 Seiten, 6 davon entfallen auf Titel, Inhaltsverzeichnis und das Vorwort des Bürgermeisters. Die Bebilderung benötigt 43 Seiten, so daß für den eigentlichen Text dieses „größeren Buchs“ noch 39 Seiten übrig bleiben, jeweils zweiseitig mit sehr großzügigem Satzspiegel. Walter Kuppel will kein ausgesprochenes Heimatbuch schreiben, aber gleichzeitig soll es doch wieder die Heimat beschreiben. Ein Verwirrspiel oder ein Versteckspiel? Eine so gute Sache wie die Güglinger Ortskernsanierung verdient eine ausgewogene und gesonderte Abhandlung, ohne jede ablenkende heimatkundliche Drapierung. Ein gutes Heimatbuch zu schreiben, gehört aber zu den schwierigsten Aufgaben, und wer sich daran wagt, begibt sich aufs hohe Seil ohne Netz und Stange. Historie und Brauchtum, Erwerbsleben und Bildungseinrichtungen, Sportstätten, Verkehrsfragen und öffentliches Leben mit allen Fakten und Verflechtungen sachlich richtig und stilistisch einwandfrei zu einem sauberen Ganzen zu verschmelzen – an ein solches Heimatbuch für Güglingen hat sich bisher noch niemand gewagt.